

Protokoll Genese Ost

Freitag, 17.11.2023

## Workshop 1: Ältere und Hospiz

	<p>Teil A) Wandel der Gesundheits-, Pflege-, Bildungs- und Beratungsdienste für Ältere – Dr. Peter-Georg Albrecht</p> <p>Teil B) Besondere Herausforderungen der Hospizarbeit – Prof. Dr. Michel Constantin Hille</p> <p>2 Referenten, 12 Teilnehmende, 1 Protokollantin</p>
Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Einführung + Präsentation:</i> Zum Wandel von Gesundheits-, Pflege-, Bildungs- und Beratungsdienste in der DDR → Aufgliederung in a)-d) und zeitlich: vor der politischen Wende, Entwicklung, heute, zukünftig</li> <li>- Gibt es Seniorenräte etc. in Städten noch? → ja</li> <li>- Wird auch wenig kommuniziert, sind zum Selbstzweck da</li> <li>- Schwieriges Thema, TN war erst hierzu diese Woche auf einer Veranstaltung</li> <li>- In ländlichen Räumen schwer zu besetzen, Interessenvertretung sollte markiert werden</li> <li>- Unterschiede gewaltig und krass: Görlitz und Groß Krauscha, Bsp. einer Freundin mit Erkrankung → Dörfer sind schlecht dran, Kommunen besser</li> <li>- Ist überall Problem des ländlichen Raumes</li> </ul>
Teil A	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Vorstellungsrunde (Anonym)</i></li> </ul>
Teil B	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Prozess des „Vergehens“ ist wichtig zu thematisieren, beginnt bereits mit dem 30. Lebensjahr, Interaktionsfeld: Betroffene, Ehrenamtliche, Angehörige (Freunde), Professionelle → lassen sich unterschiedlich einordnen</li> <li>➔ <i>Flipchart unter der Frage der Resonanz:</i></li> <li>➔ Freude: Enkelin begleitete ihre schwerkranke Großmutter (Erzählung einer Hospizhelferin), war sehr/zu hoffnungsvoll – „Licht am Ende des Tunnels“, Enkelin meinte Genesung/Lösung und nicht „Sterbelicht“ → führte zu Ignoranz; Personen werden teils sogar palliativ mit Chemotherapie versorgt</li> </ul>

- ➔ Ratio: Kinder die sich um Eltern kümmern, weil sie „müssen“ – „Ist halt meine Mutter“, Hartleibigkeit, ➔ Lakonie, Abgebrühtheit, ambulant vor stationär funktioniert nicht
- Pflegekräfte unter enormen (Zeit)Druck
- Psychosoziale Gegebenheiten kaum greifbar, Funktionalität organisieren ist anstrengend, „Ist ja schön, was Pflegekräfte leisten, aber ich könnte das nicht“ – Burnout nur ein Outcome von Stress
- ➔ Sorge: ➔ Angst, Angehörige können genauso bedürftig sein, Sorge als tiefe Traurigkeit, depressive Verstimmtheit, starke Trauerprozesse v.a. wenn Sterbezeit lang dauert, Existenz von Vortrauerzeit
- ➔ Position: Aggressionen
- ➔ Wie ist Resonanz herstellbar?
- viele Pfarrer im Burnout, Wo sind Hilfen herholbar? Intergenerativ, aus Kirche, Community, Politik und Staat
- Institutionalisierung: Verbindungen schaffen und Sichtbarkeit, Politik nicht nur erwarten sondern einfordern und gestalten, sich begleitet fühlen
- Ist-Stand: Wohlfahrtsstaatliche Struktur, die Zivilgesellschaft ersetzt, z.B.: Wo gibt's Beratungsangebote, wie werden sie vermittelt? Es braucht analoge Begegnungsräume, Welche Bedarfe in der Seniorenarbeit?
- Ignoranz, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen; v.a. für Personen, die in das Lebensalter hereinrutschen (in professionellen Runden)
- Sichtbarkeit, sozialpolitische Aufmerksamkeit erlangen zur Thematik: Vgl. zu Kita-Bereich – oft „War zu DDR-Zeiten besser“, Kita hat aber eigentlich bessere Lobby als Hospiz/Altenarbeit – Leerstelle, Ist es ein Tabu? Ist es abstrakt?
- Wissenschaftlich gesehen ist eigentlich viel da, wird aber kaum genutzt, seniorenpolitisch gibt es am nächsten Jahr Budget in Landkreisen und Städten – Erfolg, geschieht jedoch leise und ohne viel politische Aufruhr, bei Kinder und Jugendlichen ist es immer viel lauter
- Bei KiJu entscheiden Ältere über Jüngere, Vermutung: beim Altern geht es um eine Thematik, mit der sich die Diskussionsbeteiligten selbst noch auseinandersetzen müssen
- Was brauchen Ältere? Was brauchen Jüngere? Es gibt hierzu eine klare Vorstellung, braucht jedoch Vermittlung – v.a. wenn es spannend wird, z.B. Kinder fragen, was ein Urinbeutel ist ➔ Diskurse wichtig, beschämen nicht, sollten enttabuisiert werden – v.a. intergenerativ
- Lohnt sich, Prof. Hilles Text in Buch zu lesen, obwohl er intensiv ist; Sichtbarmachen des Sterbeprozesses als Thema, das allen Generationen passieren kann und Teil des Lebens ist; ist sozial einzubetten und somit zu enttabuisieren; z.B. kein Schock jemand Toten zu sehen ➔ Vielleicht ist der letzte Schritt der entscheidende!; früher: Friedhöfe etc. weit heraus aus den Orten (z.B.) in Wäldern, jetzt zentral in Orten – „dabei sein“; beruhigend zu wissen, in Würde irgendwo zu liegen und nicht weit weg; langer historischer Ängstigungsprozess

- Wie kann ein Reframing und Öffentlichkeit hergestellt werden? Fehlen Antworten
- Lokalöffentliches kann Triebfeder sein, es braucht analoge Austauschorte, „sich erfahren“
- aus schulischer Sicht spannend, wie man Kindern Sterben näherbringen kann, Erzählung Physikunterricht: Fotos von Verstorbenen, initiiert durch Spanischlehrer, 2.11. Feiertag in Spanien/Totengedenken – mit Freude wir Verstorbenen gedacht, besonders an letzte Lebensstage, Kinder waren unverkrampft und haben Totenfest gefeiert, Übermittlung durch Film
- Mexiko noch krasser: großer Disney-Trickfilm „Turo“
- Neffe einer TN starb relativ jung, seine Kinder und Neffen/Nichten haben in der Kirche den Sarg bemalt, Ängste werden durch Erwachsene überhaupt erst geschaffen
- Die Kultur, wie wir damit nach wie vor leben, macht es schwierig – Tod ist etwas Schlimmes
- Sterben ist nicht gewollt
- Wieder die Frage: Wie kann man es ändern? Momentan: Verdrängen des Todes gerade sehr stark
- Negative Empfindung über eigenes Altern: Freunde teilweise bereits gestorben, sodass für eigenes Sterben/Vergehen weniger Gesprächspartner da sind; eigene Kinder nicht belasten wollen
- Sensibilität für Facetten des Alterns/Sterbens schaffen: viele sind bis kurz vor ihrem Tod agil und selbstständig
- In Hospiz Erinnerungsbuch: erste Assoziation – das ist emotional toll, da möchte ich drin stehen
- Expertise: dieses Buch wird von Angehörigen gestaltet, ganz wertvoll für Mitarbeitende; Projekt: „Hospiz macht Schule“ – Kinder in der 3. Oder 4. Klasse als Projektwoche in der Grundschule – stärkster Widerstand durch Eltern (auf Elternabend, Kindern wird teilweise noch nicht mal Teilnahme ermöglicht) – wollen Kinder vor Wahrheiten schützen, obwohl das Thema im Leben super relevant ist
- Inneres Kind der Eltern spricht hier, welches selbst nicht mitgenommen wurde
- Soziokulturelles Zentrum in Dorf – Jahresthemen (viele Beteiligte): Leben – Sterben – Feiern, Sarg zum Probeliegen, spannend zu sichten, was da passiert ist – manche nicht getraut, manche sehr zaghaft; Buch „100 witzigste Todesanzeigen“, Puppenspiel – viele geweint
- Haben wir eine narrative Sprache fürs Sterben?, immer weniger Menschen in Kirche, wird sich auch nicht mehr ändern
- Endlichkeit des Gesprächs